

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 7-8

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

essenz heisst es dann wörtlich: «*Egalité* ist die Maxime der Demokratie, deshalb sind sowohl Patriarchat als auch Kapitalismus undemokratisch. Beide zusammen ergeben eine *Inégalité* hoch zwei.»

Das Ganze blieb ein Entwurf, aber er zeigt doch, wie intensiv sich Arnold Künzli mit der feministischen Kulturkritik auseinander gesetzt hat.

Eine besondere Freude war für mich sein positives Feedback zu meiner jüngsten Veröffentlichung «Macht und Moral. Essays zur Aufkündigung patriarchaler Denkmuster». Dazu schrieb er mir unter anderem: «Ihr Buch gibt einem Mut,

Humanismus und Aufklärung trotz allem nicht für verloren zu halten.»

In diesem Satz schwingt freilich etwas von Resignation, ja von Traurigkeit mit, und ich meine, dies sollte uns Hinterbliebenen ein Stachel sein, Künzlis Geist des Widerstands und der Aufklärung weiterzuführen. ●

Am 15. Juni 2008 erinnerte die Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Basel an den politischen Philosophen Arnold Künzli, der kürzlich verstorben ist. Carola Meier-Seethaler trug an der Gedenkfeier die obenstehenden Würdigung vor.

«Hat Gott Platz neben Darwin?»

(NW 6/2008)

Auf die Frage, «Hat Gott Platz neben Darwin?» gibt die Autorin Christina Aus der Au in ihrem Essay eine meines Erachtens bequeme, aber teilweise sehr simplifizierende Antwort, die es in mancherlei Hinsicht zu überdenken gilt.

Bequem ist ihre Antwort, weil sie den Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion zu entschärfen versucht, indem sie das Bekenntnis von der Erkenntnis trennt und so jedem Bekenntnis – ob Geisterkult, Gottesglaube oder Atheismus – die gleiche Vereinbarkeit mit der wissenschaftlichen Forschung bescheinigt und so potenzielle Konflikte minimiert. Dies gelingt ihr aber nur um die Preisgabe eines kohärenten Weltverständnisses, indem sie einen Dualismus der «Einstellung[en] und Perspektiv[en]» (S. 190) einführt, der allerdings dem Menschen einen schizophrenen Charakter unterstellt und der deshalb auch so korrekturbedürftig ist, weil er «zusätzliche Dimensionen» (S. 190) schafft, wo doch jeder Mensch trotz seiner charakteristischen Vielschichtigkeit eines Wesens ist.

Dies schwerwiegende Problematik dieses Denkens wird spätestens dann deutlich, wenn der Schritt vom Denken zum Handeln zu vollziehen ist. Denn das Handeln zwingt jeden, seinen Status Confessionis eindeutig – also nondualistisch – zu einzunehmen, weshalb man sich nun in der Praxis zwischen

den Postulaten der Erkenntnis und den Postulaten der Bekenntnis entscheiden muss. Dies ist in dem Entscheidungsparadoxon, welches zwischen Darwins «*survival of the fittest*» und Christi «Feindesliebe» und Pazifismus besteht, für jeden Menschen ersichtlich und konkret.

In einer kohärenten Welt sind folglich dualistische Weltbilder genauso wenig möglich, wie es möglich ist, zwei Herren zugleich zu dienen.

Es gilt also auch «Gott» als philosophische Hypothese einzuführen, wenn dies für die Beschreibung und Erklärung dieser Welt notwendig ist, und sie zu verwerfen und damit konsequenterweise auch den Glauben, wenn sie sich als irrelevant und falsch erweist – wobei letzteres schon von vornherein kaum zu erwarten ist, da es sich bei allen menschlichen Eigenschaften, die sich langfristig behauptet haben, um Adaptationen an reale Anforderungen handelt. Die Gotteshypothese aber ist höchst relevant, weil sie als einzige erklären kann, warum die Welt und damit auch die Naturgesetze so sind, wie sie sind. Oder anders ausgedrückt: Die Gotteshypothese gibt die letzte Antwort auf die Frage, die Atheisten mit ihrem naiven «Es ist halt so» beantworten würden. Auch im Hinblick auf die Möglichkeit einer «Weltformel» oder einer «mathematischen Beschreibung eines Multiversums» gibt die Gotteshypothese die Antwort auf die letzte Frage, warum die Weltformel

so ist, wie sie ist, oder warum das Multiversum mathematisch genauso beschrieben wird und nicht anders. Das hier beschriebene philosophische «Warum» ist allerdings etwas qualitativ ganz anderes als das physikalische «Warum». Denn das physikalische Warum fragt nach den elementarsten Naturgesetzen, um so die Funktionsweise dieser Welt zu erklären, während das philosophische Warum diese elementarsten Naturgesetze selbst hinterfragt.

Es besteht also ein ähnlicher Zusammenhang wie zwischen den Naturwissenschaften und den Sozialwissenschaften. Natürlich gibt es in einer kohärenten Welt keinen absoluten Unterschied zwischen beiden Disziplinen, und natürlich lassen sich sozialwissenschaftliche Phänomene auch auf ihre physikalischen Hintergründe zurückführen. Trotzdem sind die Sozialwissenschaften von einer anderen Qualität, weil sie durch die Selbstorganisation der Materie im Unterschied zu Beschleunigeranlagen eine extrem komplizierte physikalische Struktur aufweisen. Es ist deshalb aus Gründen der Einfachheit notwendig, zwischen den Disziplinen eine Trennungslinie zu ziehen, auch wenn sie nur die eine (kohärente) Welt beschreiben.

Religion und Wissenschaft sind also sehr wohl vereinbar, allerdings nicht wie in dem Artikel behauptet durch ein dualistisches Weltverständnis. Vielmehr sind beide Bestandteil der einen allgegenwärtigen Realität unserer Existenz.

Dass diese Vereinbarkeit insbesondere für das Christentum (und damit auch für den Sozialismus) zutrifft, zeigen die «post-darwinistischen» Evolutionstheorien, die nicht mehr nur Darwins «survival of the fittest», sondern eben auch die – qualitativ höherwertige, weil komplexere – Evolution der Kultur und Meme beinhaltet, nach der Gebote und ethische Normen wie die der Nächstenliebe als «emergente Eigenschaften» einer höheren Organisationsstruktur (auch reproduktiv vorteilhaft) zutage treten, weil sie durch die Beseitigung von Rationalitätenfallen und Konkurrenzparadoxons Synergieeffekte der Gemeinschaft und des Miteinanders für alle nutzbar machen und so die Summe des Wohlergehens maximieren. Die Welt erweist sich deshalb letztlich ganz ohne dualistische Widersprüche zwischen christlicher Verheissung und physi-

kalischer Realität, zwischen Soll und Ist, als eine für Religion und Sozialismus bestimmte.

Andreas Ebert

P.S.: Im Übrigen wird gegenwärtig das Alter der Erde nicht wie behauptet auf 10 bis 20 Milliarden Jahre geschätzt (S. 185), sondern auf rund 5 Milliarden Jahre.

Predigten

Ich bedauere es ausserordentlich, dass Sie in letzter Zeit darauf verzichtet haben eine Predigt an den Anfang des Heftes zu stellen. Wie kommt das?

Es scheint mir, das Christentum werde mehr und mehr ausgebündet, der intensive Dialog zwischen Christentum und Sozialismus finde nicht mehr Raum in den Seiten der Neuen Wege.

Hermann Eppler

Anmerkung der Redaktion:

Predigten haben weiterhin ihren Platz in den *Neuen Wegen*. Wir stellen auch in Zukunft immer wieder Predigten, aber auch kurze Betrachtungen, Geschichten und Gedichte an den Anfang des Heftes, welche die Verbindung von Christentum und Sozialismus aufzeigen und lebendig machen. Nicht immer sind das theologische Betrachtungen. Dies ganz im Sinne von Leonhard Ragaz: «Sind es nicht unrecht christliche Gedanken, wenn die Menschheit nun zu dem Versuche aufgefordert wird, die Besitzfrage neu zu ordnen, den grausamen Götzen Mammon zu stürzen, der soviel Menschen Glück und Menschenwürde zerstreut hat (...)?»

(Aus der Mauerstreikpredigt von 1903)